

Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin!

Predigt

über

1 Cor. 15, 10

zur Eröffnung der Rigaschen Synode

am 22. November 1861

in der St. Petri-Kirche

gehalten

von

W. Hillner,

Oberpastor am Dom,

und auf den Wunsch der Synode dem Druck übergeben.

R i g a ,

Druck von W. F. Häcker.

1862.

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, am 21. December 1861.

Dr. C. E. Napierky, Censor.

№ 903.

Von dem Rigaschen Evangelisch-Lutherischen Stadtconsistorium wird hiemit attestirt, daß dem Druck vorstehender Predigt Seitens desselben nichts entgegensteht.

Riga, den 20. December 1861.

Bürgermeister C. Groß, Präsident.

R. Behling, Secretair.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

33378

Gnade und Friede von Gott unserm Vater und unserm HErrn Jesu Christo sei mit uns allen. Amen.

Indem wir, geehrte und geliebte Brüder im heiligen Predigtamt! wieder zur Eröffnung unserer Synode versammelt sind, in welcher wir einander anregen, fördern und stärken sollen zur treuen und freudigen Führung unsres Amtes, sind wir uns ja dessen wohl bewußt, daß dies nur geschehen kann in dem Maße, als der Geist des HErrn in uns lebt und uns mit Gaben und Kräften ausrüstet, von denen wir in unsrer brüderlichen Gemeinschaft einander mittheilen können. Denn wie geschrieben steht: „ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben „vom Himmel“, so kann er natürlich auch den Brüdern nichts bieten, als was er selbst empfangen hat. Deshalb beginnen wir unsere Synoden auch im gemeinsamen Gottesdienst mit Gebet und Flehen und Erbauung aus dem Worte Gottes, um frisch aus der lebendigen Quelle zu schöpfen, was wir für uns und unsere Gemeinden bedürfen und es hat der, welchem an solchem Tage die Verkün-

digung des Evangeliums übertragen ist, bei der Wahl seines Textes und Thema's sich durch die Frage leiten zu lassen: was thut mir und den Brüdern im Amte für unser eignes und der Gemeinden Heil vorzugsweise Noth? Ist darauf die rechte Antwort in der Predigt gegeben, so wird auch euch, liebe Gemeindeglieder! Erbauung aus derselben nicht fehlen. Denn wir haben mit euch gleiches Bedürfniß, das durch dasselbe Wort Gottes befriedigt werden kann. „Es ist hier kein Unterschied,“ auch wir Prediger „sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist“; auch ihr, christliche Gemeindeglieder! „seid „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, „das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden dess, der euch berufen hat „von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte“. Darum muß ein Gotteswort, das uns Noth thut, auch euch zur heilsamen Erbauung dienen, auch wenn wir es heute besonders mit Beziehung auf uns und unser Amt, das wir ja zu euerm Heil zu führen haben, betrachten. Ein solches Wort meine ich gefunden zu haben in dem Ausspruch des Apostels Paulus, welcher geschrieben steht 1 Cor. 15, 10 und also lautet:

Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber Ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Das „Aber“ zu Anfang unsers Textverses weist uns auf seinen engen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden hin. Der Apostel erinnert die Corinthier an das Evange-

lium, das er ihnen verkündigt und das sie angenommen haben und indem er sich anschickt im Folgenden namentlich die Lehre von der Auferstehung unter ihnen fester zu begründen, weist er seine Berechtigung und Befähigung dazu nach in den Erscheinungen des HERRN nach seiner Auferstehung und schließt die Aufzählung derselben damit, daß er sagt: „Am letzten nach allen ist er auch von mir als „einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der „geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, „daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeinde „Gottes verfolgt habe“. Dann fügt er das schöne Wort hinzu: „Aber von Gottes Gnade bin ich, was „ich bin.“

Dies ist der Grund, auf dem sein Recht und seine Kraft, und daher auch sein Muth beruht, trotz seiner persönlichen Unwürdigkeit sein Apostelamt auch in der Verkündigung der schwierigen, in Corinth, wie noch heute, widersprochenen Lehre von der Auferstehung der Todten auszuüben. Zugleich mit seinem Muth drückt er aber auch seine tiefe Demuth aus, die gleichfalls aus seinem lebendigen Bewußtsein, von Gottes Gnade zu sein was er ist, entspringt.

Muth und Demuth thun auch uns, meine Brüder! wie für unser Seelenheil so zur gesegneten Ausübung unsers Amtes besonders Noth und fließen beide her aus dem Bewußtsein der Gnade Gottes, die mit uns ist. Daher laßt uns heute uns dies Bewußtsein recht lebendig und fruchtbar zu machen suchen, indem wir betrachten und beherzigen: Wie der evangelische Prediger sich das Bewußtsein des Apostels: **von Gottes Gnade bin ich, was ich bin**, aneignen kann und soll?

Mit Gottes Hülfe werden wir erkennen

- I. daß er das **kann**, weil das Predigtamt und er in demselben von Gottes Gnade ist und
- II. daß er dies Bewußtsein sich **so** aneignen **so**ll, daß es ihn stets erfüllt mit dem **Muth** und der **Demuth**, die ihm Noth thun.

Du aber, o heiliger Vater! heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I. Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, kann und muß jeder Christ dem Apostel nachsprechen, wenn er die Wahrheit erkannt hat, daß alles, was er ist und hat, nur auf Gottes Gnade zurückzuführen und ihr zu danken ist. Denn „was hast du, das du nicht empfangen hast!“ Oder „wer hat Gott etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?“ Allein nicht bloß in diesem allgemeinen Sinne, sondern gerade mit Beziehung auf sein Amt und seine Stellung in demselben darf der evangelische Prediger das Bewußtsein des Apostels zu dem seinigen machen: Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, weil

- 1) das Predigtamt von Gottes Gnade eingesetzt und erhalten ist. Denn unsers heiligen Amtes Wesen und Zweck ist ja, das theuer werthe Wort zu verkünden und in die Herzen hineinzupredigen, „daß „Christus Jesus in die Welt gekommen ist die Sünden selig zu machen“, und auf derselben Gnade Gottes, welche „des eignen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben,“ welche den „der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt,“ auf der Gnade, daß

„Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit
 ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht
 zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von
 der Versöhnung,“ beruht auch das „Amt, das die
 Versöhnung predigt, daß wir sind Botschafter an
 Christi Statt und Gott vermahnet durch uns und
 wir bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen
 mit Gott.“ Dieselbe Gnade, welche Christum am
 Kreuze sterben ließ als „das Lamm Gottes, welches
 trägt die Sünde der Welt“, hieß ihn auch sprechen
 zu seinen Jüngern: „Geht hin in alle Welt und
 prediget das Evangelium aller Creatur,“ und aber-
 mals: „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr
 die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben und
 welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“
 Und dieselbe Gnade, welche zuerst die Apostel er-
 wählte und aussandte, gab und erhielt nach ihnen
 seiner Kirche die Lehrer und Hirten, welche als
 Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheim-
 nisse das Wort vom Kreuze verkündigt und seine
 Gnadenmittel gespendet haben allezeit, also daß er-
 füllet ist seine Verheißung: „Himmel und Erde wer-
 den vergehen, aber meine Worte vergehen nicht“
 und: „Wo zwei oder drei in meinem Namen ver-
 sammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Ja,
 durch alle Jahrhunderte hin, durch alle blutigen Ver-
 folgungen, durch allen Abfall und Unglauben,
 durch allen Umsturz der Reiche und Mächte dieser
 Welt haben die Pforten der Hölle die Kirche des
 Herrn nicht überwältigt und in derselben das Pre-
 digtamt nicht zu vertilgen vermocht, aus welchem

vielmehr der Gemeinde der Gläubigen immer wieder Leben und Kraft zum Kämpfen und Siegen zugeströmt ist, und obgleich es von der Menge derer, die nichts von Gottes Gnade wissen noch anerkennen wollen, insgeheim vielfach gehaßt und angefeindet wird, ist es Gottlob, unter uns wenigstens, nicht offen angetastet, noch bedroht, sondern hat von Gottes Gnade bis auf den heutigen Tag seine Klarheit behalten als „das Amt des Neuen Testaments, nicht „des Buchstabens, sondern des Geistes und gilt von „ihm immer noch das Wort: „So das Amt, das die „Verdammniß predigt, Klarheit hat, vielmehr hat das „Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche „Klarheit.“ Darum können wir bei dem Gedanken an unser von Gottes Gnade in seiner Kirche eingesetztes und wunderbar erhaltenes Amt zuversichtlich sprechen: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin,“ nämlich ein Prediger des Evangeliums, „welches ist „eine Kraft Gottes selig zu machen alle die daran glauben.“

- 2) Aber wir dürfen auch freudig dasselbe Bewußtsein hegen, wenn wir auf unsre Person, die mit diesem Amte betraut ist, sehen, wenn wir betonen: „von „Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Von Gottes Gnade bin ich geworden, bin ich geblieben ein Träger und Diener des heiligen Amtes, Gottes Gnade allein hat mich dazu ausgerüstet, gebildet, berufen, eingesetzt, Gottes Gnade allein darin gestärkt, getragen und erhalten bis auf diesen Tag. Oder welcher unter uns dürfte behaupten: es ist meine Anstrengung, meine Arbeit, mein Verdienst schon in der

Jugend, die mich zum Predigtamt fähig und würdig
 gemacht? Wer müßte nicht vielmehr bekennen: bei
 aller meiner Schwachheit, Lässigkeit, Untreue und
 Sünde hat meines treuen HErrn Gnade mich nicht
 verlassen, und wenn ich mich selbst ganz dürr und
 leer, ohnmächtig und unwürdig gefühlt und unter
 der Last des Amtes und seiner Verantwortlichkeit
 verzagt und fast verzweifelt bin, so hat seine Gnade
 an mir überschwänglich mehr gethan, als wir bitten und
 verstehen und durch das Wort des Lebens, welches
 er in meinen Mund legte, auch mir wieder Berge-
 bung der Sünden, Leben und Seligkeit geboten und
 Friede und Freude in mein armes Herz gebracht.
 Ja, meine Brüder, wenn irgend einer, so müssen wir
 erkennen, „die Güte des HErrn ist es, daß wir nicht
 „gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein
 „Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine
 „Treue ist groß.“ Denn sobald wir unsers hohen
 und schweren Berufes gedenken und dabei auf unsre
 große Schuld in Begehung und Unterlassung zurück-
 blicken, sobald unsre Erfahrungen im amtlichen und
 im eignen inneren Leben uns vor der Seele schweben,
 so muß ja jeder von uns fühlen: daß der HErr mir
 noch nicht gethan nach meiner Sünde und mit mir
 nicht ins Gericht gegangen ist, daß er den unfrucht-
 baren Baum noch nicht abgehauen, sondern ihn ge-
 lassen und gepflegt hat noch dieses Jahr und bis
 auf diesen Tag, ob er nicht wolle Frucht bringen,
 das ist lauter väterliche, göttliche Güte und Barm-
 herzigkeit, die uns berechtigt und verpflichtet, ja zwin-
 get zu glauben und zu bekennen: „Von Gottes Gnade

„bin ich, was ich bin,“ stehe ich noch da in dem Amte, das mir befohlen und nicht abgenommen ist, wie meine Untreue von der Gerechtigkeit des Herrn längst schon das Urtheil verdient hätte: „Hau ihn ab, was hindert er das Land!“ Nun, geliebte Brüder! da wir uns solches Bewußtseins der Gnade unsers Herrn getrösten dürfen, so wollen wir das auch immerdar thun zur Stärkung, zur Aufrichtung, zur Heiligung unserer Herzen, wollen dies Bewußtsein uns so aneignen, daß wir unsre Hoffnung ganz auf die Gnade setzen und dergestalt das Bewußtsein der Gnade

II. uns stets erfüllet mit dem Muth und der Demuth, die uns, um die Gnade nicht vergeblich zu empfangen, und unser heilig Amt mit Frucht und Segen zu führen, unerläßlich Noth thun. Wahrlich,

1) Muth ist uns nothwendig, das wissen wir leider schon aus der Erfahrung, wie oft der Muth uns sinken, die Verzagt-heit sich unserer Seele bemächtigen will und wie dann alle Ruhe und Freudigkeit, alle Frische und Kraft verloren ist, wie wir uns dann vor der Arbeit, die nur einem muthigen und freudigen Herzen gelingen kann, mühen und quälen und nach ihrem Mißlingen gedrückt und niedergeschlagen fühlen. Ja, freudiger Muth thut dem Prediger Noth zu seiner Arbeit in seiner stillen Vorbereitung und in der öffentlichen Verkündigung des Wortes vom Kreuze, das den Einen ein Aergerniß und den Andern eine Thorheit ist, Muth zum Predigen des Wortes, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, zum Strafen, Drohen, Ermahnen mit aller Geduld und Lehre, zum beständigen Besäen seines großen Feldes auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, und zum Auffuchen

und Anfassen der einzelnen verblendeten oder verstockten Seelen in ihrer Verirrung vom Wege des Heiles. Muth thut uns Noth, um nicht allein unverdrossen die Arbeit zu thun an den Mauern Jerusalems mit der einen Hand, sondern auch mit der andern zugleich die Waffen zu halten im beständigen Kampf gegen den Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch, die in ihrer Feindschaft gegen Gott unsre Arbeit in seinem Reich angreifen und zerstören und nur zu gern den Hirten schlagen und die Schafe zerstreuen mögen. Muth ist nicht minder erforderlich zum Leiden bei den in solchem Kampfe erhaltenen Wunden, zum Dulden der Kälte, Undankbarkeit, Herzenshärte, wo nicht gar Anfeindung und Verleumdung von Menschen, mit denen man es nur gut gemeint hat, Muth zum Tragen des uns von Gott auferlegten Kreuzes und der auch uns immer mehr drückenden Sorgen des äußeren Lebens. Muth endlich ist uns unentbehrlich bei dem Gedanken an die Stunde, da der Herr Rechnung fordern wird von unserm Haushalten, und wir bei dem Bewußtsein unsrer mannigfachen Sündenschuld und der schweren Verantwortlichkeit für alle die Seelen, die wir nicht treu genug gehütet, ermahnt und gewarnet haben, verstummen müssen vor Seinem gerechten Gericht.

Woher nehmen wir denn solchen Muth wie wir ihn bedürfen zum Leben und zum Sterben? Aus der festen Glaubensüberzeugung des Apostels, der sich nicht werth hielt, ein Apostel zu heißen, weil er die Gemeinde Gottes verfolgt hatte, der aber dennoch wußte: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Muth fließt ja her aus dem Gefühl des Rechtes und der Kraft, die man besitzt und Gottes Gnade hat uns Recht und Kraft verliehen für unser

Amt und für unsre eigne Seele nicht zu verzweifeln. Gottes Gnade hat uns sein Wort gegeben und damit das Recht und die Kraft zu lehren, zu ermahnen, zu strafen, Gottes Gnade hat sich oft, wenn wir am schwächsten und verzagtesten waren, zu Seinem Worte in unserm Mund und zu unserm Thun in Seinem Namen bekannt und weit über Verdienst und Würdigkeit geholfen und gesegnet, Gottes Gnade hat uns unzählige Male verschonet, getröstet, gestärket und mit neuer Erfahrung von Seiner unwandelbaren Treue erquicket, wie sollten wir aus diesem Bewußtsein nicht Muth schöpfen, unsre Hoffnung ganz und immerdar auf die Gnade zu setzen und in solcher Hoffnung auch darnach zu ringen, daß wir die Gnade nicht vergeblich empfangen, sondern reiche Frucht davon bringen? Ja, meine geliebten Brüder! die Gnade giebt uns Muth, dem hohen Vorbild des Apostels nachzustreben, daß auch wir sagen könnten: „die Gnade ist nicht vergeblich an uns gewesen,“ daß auch ein jeglicher unter uns mit aller Anstrengung und Freudigkeit, zu der das Bewußtsein der Gnade treibt und befähigt, beständig darnach trachtete zu arbeiten so lange es Tag ist, Gutes zu thun und nicht müde zu werden und im Weinberge des HErrn sich das höchste Ziel zu stellen, mehr zu arbeiten, denn die Andern alle. So laffet uns denn dies Bewußtsein der Gnade uns also aneignen, daß es uns dem großen Apostel immer ähnlicher machet in seinem muthigen, unablässigen Arbeiten, Leiden, Kämpfen, Siegen für das Reich des HErrn, aber

2) auch ähnlich in der tiefen christlichen Demuth, mit welcher er zu dem Worte: ich habe mehr gearbeitet denn sie alle, gleich hinzufügt: „Nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“ Denn Demuth muß ja insbe-

sondere auch das Herz jedes Predigers des Evangeliums erfüllen, nicht bloß wie das eines jeden Christen zum Heil seiner eignen Seele, sondern auch als nothwendiges Erforderniß zur gesegneten Führung seines heiligen Amtes. Schon äußerlich tritt derselben nichts mehr hinderlich entgegen, als der irgendwie an den Tag kommende Mangel an Demuth, nichts entfernt die Gemeindeglieder so sehr von ihrem Seelsorger und lähmt so sehr alle Wirksamkeit desselben als Hochmuth, Eitelkeit, verletzte Empfindlichkeit und dadurch erzeugte Hestigkeit und Bitterkeit, die sie an seiner Person wahrzunehmen glauben und aus Mangel an Demuth ihrerseits nur zu scharf sehen und richten. Aber auch abgesehen davon, gehört ja wahre Demuth innerlich zu der Selbstverleugnung, der Zufriedenheit und Freude, zu der Freundlichkeit und Liebe, der Geduld und Treue, welche der evangelische Prediger und Seelsorger besitzen und beweisen muß, um die rechte Stellung zur Gemeinde und zu der einzelnen Seele einzunehmen, die Herzen für sich zu gewinnen, um sie dem HErrn und seinem Reiche zuzuführen und in der Nachfolge dessen, der da gesprochen: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen „demüthig,“ selig zu machen sich selbst und die, welche ihn hören. Woraus aber können wir besser Demuth schöpfen, als aus dem beständigen Bewußtsein „von Gottes Gnade „bin ich, was ich bin,“ wodurch können wir sie besser bewahren und unter allen Versuchungen zur Eitelkeit, denen auch wir von außen und innen ausgesetzt sind, sicherer erneuern, als wenn wir bei allem Lobe und Beifall der Leute, bei jedem Gedanken an die eignen Arbeiten, Anstrengungen und wirklichen Erfolge derselben uns nur stets mit Paulus sagen: „nicht ich, sondern die Gnade Gottes

die mit mir ist?" Könnten wir denn auf das größere, oder geringere Maß von Gnade, das wir empfangen haben, stolz sein? Gnade bleibt immer Gnade, eben eine unverdiente Gabe, ein reines Geschenk, wofür nicht uns, nicht uns als den Empfängern, sondern allein dem Herrn als dem Geber die Ehre gebührt, und je reicher das Geschenk, desto mehr müssen wir im Bewußtsein unserer Unwürdigkeit und Verantwortlichkeit uns demüthigen und „nichts thun durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth „einer den anderen höher achten denn sich selbst.“ So laffet uns denn, geliebte Brüder, die wir viel Gnade empfangen haben mit und in unserm hohen und heiligen Predigtamte, wie in unserm ganzen Leben, derselben stets eingedenk bleiben in ächt christlicher Demuth nach dem trefflichen Vorbild des Apostels, der ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn war, und laffet uns in solcher Demuth immerdar wachsen und zunehmen, auf daß wir von dem, „der den Hoffärtigen widersteht und den Demüthigen Gnade „giebt,“ immer mehr Gnade um Gnade empfangen und sie nicht vergeblich empfangen, sondern sie fruchtbar machen zu unserm und unserer Gemeinden Heil.

Ihr aber, liebe Gemeindeglieder! wollet heute nicht nur mit uns und für uns beten, daß Solches durch Gottes Gnade an euern Predigern und Seelsorgern geschehe, sondern auch durch die heutige und alle Verkündigung und Beherzigung des Evangeliums von der Gnade Gottes in Christo Jesu, in euch die Ueberzeugung immer fester und lebendiger werden lassen, daß auch ihr mit allen Gaben und Kräften, die Gott euch verliehen, in der bürgerlichen, amtlichen, häuslichen oder persönlichen Stellung, die Er einem Jeglichen unter euch angewiesen und erhalten, besonders aber in

euerm Christenstande nur von Gottes Gnade seid, was ihr seid, auf daß durch diese Ueberzeugung immer mehr erfüllt mit dem Muth und der Demuth des Apostels, die euch auch Noth thun, auch ihr beständig „jaget nach der „Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, „der Geduld, der Sanftmuth“, auch ihr beständig und siegreich „kämpfet den guten Kampf des Glaubens und ergreift das ewige Leben, dazu ihr auch berufen seid.“ Amen.

